

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO  
**Herausgeber:** Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS  
**Band:** 97 (2000)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Gewalttätige Jugend : ein Mythos? : Referate einer Tagung des NFP 40 liegen vor  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-840571>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gewalttätige Jugend – ein Mythos?

### Referate einer Tagung des NFP 40 liegen vor

*«In der öffentlichen und politischen Diskussion scheint es unbestritten zu sein, dass die Jugend immer gewalttätiger wird. Bei genauerem Hinsehen erweist sich diese vermeintlich klare Feststellung jedoch als sehr unsicher und schwer zu belegen», schreibt Eva Wyss als Einleitung zu «Gewalttätige Jugend – ein Mythos?»*

Eva Wyss, Programmleiterin des Nationalen Forschungsprogramms 40 «Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität», lud im letzten Winter deshalb zu einer Tagung: Zu diskutieren waren Fragen wie: Was wird heute als Gewaltanwendung bezeichnet? Haben sich die Gewalthandlungen verändert oder unsere Wahrnehmung? Ist unsere Toleranzschwelle gegenüber körperlichen Auseinandersetzungen gesunken? Ausserdem ging es darum herauszufinden, welche gesellschaftspolitischen Interessen hinter der neueren Diskussion über Jugendgewalt stehen. Im 4. Bulletin des Forschungsprogramms liegen nun die zum Teil stark überarbeiteten Referate der Tagung vor.

#### «Auf Repression folgt Kriminalität»

Fritz Sack, Professor für Kriminologie in Hamburg, analysiert den Verlauf der kriminalpolitischen Diskussion und der zunehmenden Repression der letzten Jahre in Europa und in den USA. Seine These lautet: Auf Repression folgt Kriminalität. «Die gestiegene Kriminalität ist nicht als Ursache oder Begründung, son-

dern als Rationalisierung für eine schärfere und repressivere Kriminalpolitik anzusehen.» An zahlreichen Beispielen macht er zudem eine seiner Meinung nach weniger kontroverse Einschätzung deutlich: nämlich dass insbesondere im Jugendstrafrecht eine Renaissance der «Nachrüstung» der repressiven und punitiven Elemente des Systems strafrechtlicher Sozialkontrolle erfolge.

#### Unabhängige Befragungsdaten fehlen

Manuel Eisner, Professor für Soziologie in Zürich, versucht mit statistischem Material nachzuweisen, dass die Jugendgewalt zunimmt. Zwar beurteilt er die offiziellen Daten als übertrieben und betont, in der Schweiz gebe es «keinerlei Befragungsdaten, die eine von der Polizei unabhängige Einschätzung der Problematik erlauben würden», was er für ein «ganz zentrales Defizit» halte. Gleichzeitig nennt er Argumente, wonach eine reale Zunahme plausibel sei. Seine These: Der Anstieg von Jugendgewalt ist eine Folge der verschlechterten beruflichen Perspektive von Jugendlichen in Kombination mit der wirtschaftlichen Krise.

Die Diskussion an der Tagung fokussierte mehrfach das «Tönerne» statistischer Daten und wies auf die zum Teil Bedrohungsgefühle weckende und Ängste steigernde Medienberichterstattung hin. Eisners Indizien könne man in Richtung steigender Jugendgewalt interpretieren, «man muss aber nicht», meinte

ein Teilnehmer: Raubüberfälle beispielsweise seien in Beziehung zu setzen zur Drogenkriminalität, dienten doch viele Raubüberfälle der Drogenbeschaffung. Eisner räumte an der Tagung ein, die von den Medien publizierten und interpretierten Daten zu Jugendkriminalität hätten oft «Horoskop-Charakter». Die Diskussion hatte sich auch an der reise-rischen Art entzündet, in welcher Studien von Eisner in den Medien dargestellt worden waren.\*

### «Offene Räume schaffen»

Edgar J. Forster, Professor für Erziehungswissenschaften in Salzburg, befasst sich mit Fragen des sozialen Ausschlusses, indem er Wurzeln der Fremden-

feindlichkeit bei Jugendlichen und den Zusammenhang mit Geschlechtsidentitäten untersucht. Seine politischen Forderungen haben das Ziel, Gewalthandlungen als Folge von gesellschaftlichen Unterschieden zu vermeiden. «Die politische Strategie müsste also darin bestehen, offene Räume zu schaffen, die dazu animieren, in Verhandlung zu treten» und zusammen mit anderen eine «Gruppe» zu bilden. «Diese Gruppe», so Forster, «wird nicht durch eine gegebene Gemeinsamkeit, eine gegebene Identität bestimmt, sondern durch die Bereitschaft, eine solche zu (er)finden.» *pd/gem*

*Gewalttätige Jugend – ein Mythos? Bulletin Nr. 4, NFP 40. Bezug: Schweizerischer Nationalfonds, Sekretariat NFP, 3001 Bern, Tel. 031/308 22 22, Fax 031/308 23 40.*

\* Manuel Eisner und Patrick Manzoni (Hrsg.): Gewalt in der Schweiz. Studien zu Entwicklung, Wahrnehmung und staatlicher Reaktion. Zürich, Chur 1998, 285 Seiten.

## Prügeljugend – Opfer oder Täter?

Nach zwei Jahren «intensiver Auseinandersetzung» mit dem Thema «Jugendgewalt» stellte die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) fest, «dass zunehmende Gewalt ein allgemeines Phänomen ist, und dass Jugendgewalt nur einen kleinen Teil dieses Phänomens ausmacht». Diese Feststellung, so Leo Brücker-Moro, Präsident der EKJ, in seinem Vorwort des Berichtes weiter, «steht stark im Widerspruch zur öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion, die sich fast ausschliesslich auf die zunehmende Gewalt der Kinder und Jugendlichen konzentriert». In ihrem Bericht plädiert die Kommission unter anderem für einen differenzierten Umgang mit Gewalt, präsentiert Thesen und stellt

politische Forderungen an LehrerInnen und AusbilderInnen, PolitikerInnen, JugendarbeiterInnen, FamilienpolitikerInnen, Erwachsene, ForscherInnen und WirtschaftsvertreterInnen. Ihnen vorangestellt die Aufforderung: «Jugendliche mit ihren Träumen, Visionen, Nöten und Ängsten sollen ernst genommen werden. Reden Sie nicht über Jugend und Gewalt, reden Sie mit/über Jugendliche(n)!» *pd/gem*

*Prügeljugend – Opfer oder Täter? Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, Bern 1998, A-4-Broschüre, 50 Seiten. Bezug: Eidg. Kommission für Jugendfragen, c/o Bundesamt für Kultur, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern. Tel. 031/322 92 26, Fax 031/322 92 73, e-mail: viviane.dubath@bak.admin.ch*